

Michael Böhnke | Wuppertal

geb. 1955, Dr. theol., Prof. für Systematische  
Theologie an der Bergischen Universität  
Wuppertal

mboehnke@uni-wuppertal.de

# Wahrnehmung des Heiligen Geistes

## Vom praktischen Nutzen der Pneumatologie

In den letzten Jahren sind im deutschsprachigen Raum einige bedeutende Pneumatologien erschienen, die sich mit der Wahrnehmung des Heiligen Geistes befassen. Dem Leser bzw. der Leserin bietet sich ein buntes Spektrum innovativer und zugleich höchst unterschiedlicher Ansätze theologischer Geistrede. Deren humane Relevanz, und darunter insbesondere deren praktische Bedeutung, stehen im Zentrum der folgenden Überlegungen, die mit einer These zum Geist Gottes im Handeln der Kirche schließen.

## Theologische Geistrede in jüngerer Zeit

Jörg Lauster hat im Frühjahr 2021 eine „Biographie des Heiligen Geistes“ vorgelegt, die er als „historische Kulturpneumatologie“ verstanden wissen will. „Sie versucht aus der Vielfalt der vorkommenden Erscheinungsformen des göttlichen Geistes in der Welt ihre Bedeutung für unsere Gegenwart zu erschließen, um so dem Geheimnis näher auf die Spur zu kommen, was es mit dem Rauschen der Welt auf sich haben könnte. Das Buch soll zeigen, wie vielfältig die Präsenz des Geistes im Laufe der Geschichte erfahren werden kann.“<sup>1</sup>

Philipp Stoellger hat seine Pneumatologie als Medientheorie der Theologie konzipiert. „Nichts liegt [für ihn; M.B.] näher, als allein den Geist selber als Medium des Geistes zu verstehen.“<sup>2</sup> Stoellger votiert gegen ein dem idealistischen Denken naheliegenden „pneumatologischen Absolutismus“, indem er den Geist

1 J. Lauster, *Der Heilige Geist. Eine Biographie*. München 2021, Vorwort.

2 P. Stoellger, *Geist als Medium in den Medien des Geistes. Zur pneumatologia crucis*, in: A. Philipps (Hrsg.), *Creator Spiritus. Das Wirken des Heiligen Geistes als theologisches Grundthema*. Göttingen 2019, 15–40, hier: 21.

an Trägermedien bindet. „Das Leben oder die Vollzüge des Geistes sind an Trägermedien gebunden – sonst wären sie nicht ‚wirklich‘ und ‚wirksam‘: Gottes Geist bedarf des Wortes, um vernehmbar zu werden wie im Prophetenwort; oder der Phänomenalität von Wetter, Glanz, um wahrnehmbar zu werden. Er bedarf sozialer Trägermedien und kultischer Medienpraxis, um wirksam zu werden. Und er bedarf der Organisation und Institution, um kulturelle Form zu werden.“<sup>3</sup>

Christian Danz bindet die Identifikation des Geistes als Gottes Geist, d.h. die religiöse Deutung des Geistes, an den performativen Akt religiöser Rede, durch den das, was wahrgenommen wird, angenommen werden muss. Er rekonstruiert den Heiligen Geist traditionsbildend als denjenigen, der an Jesus Christus erinnert. „Mit dem Gottesgeist stellt die christliche Religion in sich selbst ihre Abhängigkeit von der Erinnerung an Jesus Christus dar und auf diese Weise sich selbst als schöpferische Aneignung ihrer selbst als Religion im Prozess ihrer Weitergabe.“<sup>4</sup> Der Pneumatologie obliegt nach Danz „die Konstruktion und Bestimmung der Identität der christlichen Religion“.<sup>5</sup>

Aaron Langenfelds Pneumatologie ist die jüngste von allen. Sie unterscheidet sich von den bisher vorgestellten kulturtheoretischen, medientheoretischen und performativen Deutungen des Heiligen Geistes dadurch, dass Langenfeld im Anschluss an Karl Rahner den Heiligen Geist als transzendente Selbstmitteilung Gottes versteht und diesen bei Rahner zentralen Gedanken über die Denkfigur der direkten Proportionalität fundamentaltheologisch rekonstruiert. Die Denkfigur der direkten Proportionalität besagt, dass „*göttliches Wirken und menschliche Freiheit nicht im umgekehrten, sondern im gleichen Maße wachsen*“<sup>6</sup>, dass mit anderen Worten Selbstbestimmung und Gottes Handeln nicht in einem Konkurrenzverhältnis zueinanderstehen. Langenfeld verortet, so der Klappentext, „die stets vernachlässigte Pneumatologie als entscheidende Schnittstelle anthropologischer und theologischer Reflexion“. Die These lautet: „Der Heilige Geist offenbart als transzendente Selbstmitteilung in einmaliger und umfassender Weise das Verhältnis Gottes zur Welt. Als transzendentaler Grund und Horizont der Schöpfung geschieht diese Selbstmitteilung aber im Akt der Ermöglichung von Bewusstsein und Freiheit, sodass gilt, dass er umso freier wird, je ‚mehr‘ Geist den Menschen bestimmt.“<sup>7</sup> Von daher erschließt sich für Langenfeld die Pneumatologie „als relevanter Begründungszusammenhang einer zeitgemäßen Hermeneutik des Glaubens“.<sup>8</sup> Die Wahrnehmung des Geistes korrespondiert der inneren und unthematischen Erfahrung transzendentaler Verwiesenheit.

3 Ebd., 25.

4 C. Danz, *Gottes Geist. Eine Pneumatologie*. Tübingen 2019, 188.

5 Ebd., 196.

6 A. Langenfeld, *Frei im Geist. Studien zum Begriff direkter Proportionalität in pneumatologischer Absicht* (ITS 98). Innsbruck – Wien 2021, 113.

7 Ebd., 143.

8 Ebd., Klappentext.

Anders als Lauster, Stoellger und Danz gehen Rahner und Langenfeld von einer nicht *kategorial* bestimmbaren Geisterfahrung aus. Andererseits ist die genetische Perspektivierung der Transzendentalität signifikant, die in den Verben „wachsen“, „mehr werden“ etc., die das Axiom der direkten Proportionalität bestimmen, sichtbar wird. Beides deutet auf eine Verbannung der befreienden Performanz des Heiligen Geistes in die Innerlichkeit der transzendentalen Erfahrung hin. Die in den biblischen Erzählungen geschilderten geschichtlichen Erfahrungen des Heiligen Geistes spielen kaum noch eine Rolle. Die Kategorie der transzendentalen Möglichkeit, die anthropologisch als Fähigkeit zur Selbstbestimmung verstanden wird<sup>9</sup>, kennzeichnet die Wirklichkeit des Geistes.

### Geist-Theologie „realistisch“ und „praktisch“

Diese transzendentaltheologische Verortung des Geistes bei Rahner und anderen mag Michael Welker Anfang der neunziger Jahre dazu bewogen haben, seine realistische *Theologie des Heiligen Geistes*<sup>10</sup> zu verfassen. In diese Richtung weist seine Intention: „Die realistische Wahrnehmung des Geistes führt vorbei an den Irrwegen totalitärer Metaphysik, nur spekulativer Trinitätstheologie, abstrakter Mystik und am Kult des Irrationalen und Numinosen.“ Sie „zielt auf eine neue Sensibilität für Gottes Macht und Gegenwart, auf Möglichkeiten, Gottes Gegenwart im Geist zu erfahren und auszusagen“.<sup>11</sup>

Von der Wahrnehmung und Erfahrung des Heiligen Geistes handelt auch die praktische Pneumatologie, die an Überlegungen von Johannes Fischer<sup>12</sup> und Reinhard Feiter<sup>13</sup> anknüpfen kann. Ihr geht es um den Aufweis von *Gottes Geist im Handeln der Menschen*.<sup>14</sup> Sie thematisiert diese Wahrnehmung phänomenologisch und hebt mit der Behauptung an, dass es keine Handlungswirklichkeit gibt, die nicht von einem bestimmten Geist geprägt wird. Nach Fischer kann in jeder Handlungswirklichkeit ein bestimmter Geist identifiziert werden. Eine Handlung kann situativ vom Geist der Freundschaft geprägt sein, eine abwehrende Geste vom Geist der Feindseligkeit. Mit dem Geist einer Handlung wird die szenische Gerichtetheit einer Handlungswirklichkeit beschrieben, die im Verhalten der Beteiligten zum Ausdruck kommt, beispielsweise in einem Händ-

9 Vgl. ebd., 184.

10 M. Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*. Neukirchen-Vluyn 1992.

11 Ebd., Klappentext.

12 Vgl. J. Fischer, *Wie wird Geschichte als Handeln Gottes offenbar? Zur Bedeutung der Anwesenheit Gottes im Offenbarungsgeschehen*, in: ZThK 88 (1991), 211–231; ders., *Gefühl der Liebe und Geist der Liebe*, in: ZThK 97 (2000), 88–109; ders., *Leben aus dem Geist. Zur Grundlegung christlicher Ethik*. Zürich 1994.

13 R. Feiter, *Praktische Pneumatologie. Geistesgabe und Handlungsbegriff*, in: U. Feiser-Lichterfeld / ders. u.a. (Hrsg.), *Dem Glauben Gestalt geben* (FS W. Fürst) (Theologie: Forschung und Wissenschaft, 19). Münster 2006, 325–338.

14 M. Böhnke, *Gottes Geist im Handeln der Menschen. Praktische Pneumatologie*. Freiburg i.Br. 2017.

druck zweier Politiker, einem Lächeln etc. Das, was die Handlungswirklichkeit dermaßen prägt, kann phänomenologisch als Geist einer Handlung bzw. als ad-verbale Bestimmung des Verhaltens (dankbar, freundschaftlich, liebevoll, fair, gleichgültig, gelangweilt, friedvoll etc.) identifiziert werden. Der Geist bewirkt die Handlung nicht, aber er bestimmt die Handlungswirklichkeit situativ im Moment der szenischen Gerichtetheit mit.

Die szenische Gerichtetheit einer Handlung kann – auch das lässt sich beobachten – ansteckend wirken. Man denke an den Geist der Spiele, die über eine Milliarde Menschen weltweit alle vier Jahre in den olympischen Bann ziehen. Atmosphärisch wird dieses Phänomen der Begeisterung als mitausrichtende Gerichtetheit wahrgenommen. Dass der Geist der Liebe, aber auch der des Hasses, der Feindseligkeit oder der Gier um sich greifen, kann so erklärt werden.

Nun zeigen bereits die gewählten Beispiele, dass nicht jeder Geist, der die szenische Gerichtetheit einer Handlung prägt, als Geist Gottes bezeichnet werden kann. Zur Identifizierung des Geistes einer Handlungswirklichkeit als Geist Gottes braucht es Kriterien. Welcher Geist kann als Geist Gottes gelten? Diese Kriterien lassen sich nicht deduzieren. Sie lassen sich aber erstens an jenem Geist ablesen, der das öffentliche Handeln Jesu nach dem Zeugnis der neutestamentlichen Schriftsteller maßgeblich bestimmt hat, und zweitens an jenen Handlungen der Jünger(innen) Jesu, mit denen im Laufe der Geschichte ausdrücklich auf den Geist Gottes Bezug genommen worden ist und wird, wie etwa der Epiklese, der Parrhesia, der Doxologie und anderen Zeugnissen der Ergriffenheit.

## Anthropologisch gewendete Pneumatologie

In allen eben vorgestellten Entwürfen geht es um eine anthropologisch gewendete Pneumatologie. Ihnen ist zudem das Anliegen gemeinsam, die Relevanz des Geistes in der Moderne zu erweisen. Damit ist innertheologisch eine Verlagerung der Pneumatologie von der Dogmatik zur Fundamentaltheologie verbunden. Die biblisch und dogmenhistorisch gut erforschte Pneumatologie, welche in Verbindung mit den übrigen theologischen Traktaten, vor allem der Trinitätslehre, der Gnadenlehre und der Ekklesiologie verhandelt worden ist, wird spätestens seit Karl Barth und Karl Rahner zum fundamentaltheologischen Traktat, in dem es um die pneumatologische Prägung des menschlichen Bewusstseins, der religiösen Rede, des Handelns der Menschen und der kulturellen Performanz geht. Die Bezugnahme auf den Heiligen Geist wird zur hermeneutischen Frage seiner Wahrnehmung. Sie richtet sich an die Praxis der Theologie und gleichermaßen an jene der Kirche. Sie richtet sich an die Praxis der Frömmigkeit und die der Befreiung.

## Überholte Problemstellungen

Unabhängig davon, ob die Pneumatologie innertheologisch als dogmatischer oder als fundamentaltheologischer Traktat verhandelt wird, hat der Heilige Geist es unter westlichen Theolog(inn)en, trotz der referierten Entwürfe, nach wie vor schwer. Nach den gnadentheologischen Gründen, die im Verlauf der Theologiegeschichte über lange Zeit zur Geistvergessenheit beigetragen haben, ist es neuerdings die christologisch motivierte Sorge, welche die Pneumatologie marginalisiert. Theologische Bemühungen um die Wahrnehmung des Heiligen Geistes werden verdächtigt, die Einzigkeit und Universalität Jesu Christi zu relativieren. Gegen eine Geist-Christologie hat Karl-Heinz Menke<sup>15</sup> scharfe Geschütze aufgeföhren. Inkarnation versus Inspiration<sup>16</sup> lauten die christologisch motivierten Schlagworte einer von England und den USA ausgehenden Debatte<sup>17</sup>, die sich jedoch aus der Perspektive der praktischen Pneumatologie als überflüssig und zweitrangig erwiesen hat. „Eine soteriologisch orientierte Geist-Christologie versteht Jesus von Nazaret als jemanden, in dessen Lebenspraxis der Geist Gottes wahrnehmbar ist; als jemanden, der das Gegenüber und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in der Beziehung zum Vater, zu den Mitmenschen und zur Welt erföhrt und lebt. Er ist weder in eigener Vollmacht noch durch Inspiration Träger des Geistes, vielmehr lebt er aus dem Gegenüber des Geistes Gottes, der seine Lebenspraxis, seine Verkündigung, sein Handeln und sein Leiden prägt und wie ein Siegel (2 Kor 1,22) die göttliche Autorität seiner Existenz garantiert und vergegenwärtigt. Jesus erföhrt diese. Er lebt aus der Treue Gottes. Zwar geht es einer Geist-Christologie aus soteriologischem Interesse (vgl. 1 Kor 6,11) relational um das ‚Verhältnis von Logos und Pneuma, bzw. Jesus und Geist‘ im Geschehen der Selbstoffenbarung Gottes. Aber sie setzt bei der Wahrnehmung des Geistes in der Lebenspraxis Jesu an und geht damit einen Schritt hinter die christologisch aufgeladene Frontstellung zwischen Inkarnation und Inspiration zurück.“<sup>18</sup> Ohne es hier weiter ausführen zu können, kann man mit guten Gründen die These vertreten, dass Jesu Handeln gemäß dem Zeugnis der neutestamentlichen Schriften vom *Geist der Zuwendung* bestimmt wurde: Der Zuwendung zum Gott der Väter, den er seinen Vater nennt, und der Zuwendung zu den Menschen, deren Nähe er suchte und denen er begegnet ist.

15 K.-H. Menke, *Das heterogene Phänomen der Geist-Christologien*, in: G. Augustin / K. Krämer / M. Schulze (Hrsg.), *Mein Herr und mein Gott. Christus bekennen und verkünden* (FS W. Kasper). Freiburg i.Br. 2013, 220–257.

16 U. Link-Wieczorek, *Inkarnation oder Inspiration. Christologische Grundfragen in der Diskussion mit britischer anglikanischer Theologie* (FSÖTh 84). Göttingen 1998.

17 Vgl. R. Haight, *Jesus. Symbol of God*. New York 1999 und die Stellungnahme der Congregatio pro Doctrina Fidei, *Notificatio de opere „Jesus Symbol of God“ a patre Rogerio Haight S. J.*, in: AAS 97 (2005), 194–203.

18 M. Böhnke, *Geistbewegte Gottesrede. Pneumatologische Zugänge zur Trinität*. Freiburg i.Br. 2021, 39f.

## Der Heilige Geist im kirchlichen Handeln

Zumindest bei Karl-Heinz Menke lassen sich für die der aktuellen Pneumatologie so wenig gerecht werdenden Debatte um die Geist-Christologie sekundär auch amtstheologische Motive benennen. Es geht um eine christologische Grundlegung des Weiheamtes als dessen Identitätsmarker, genauer darum, dass der geweihte Amtsträger das Voraus und Gegenüber des inkarnierten Logos gegenüber der Kirche sakramental vergegenwärtigt. Vernachlässigt wird dabei die Bedeutung der Anrufung des Geistes der Zuwendung im epikletischen Vollzug gemäß der durch Papst Pius XII. 1947 grundsätzlich erneuerten Weiheliturgie (DH 3860). Der epikletisch-anamnetische Charakter des sakramentalen Vollzugs spielt amtstheologisch für einen Dogmatiker, der einseitig inkarnationslogisch argumentiert, keine Rolle.<sup>19</sup> Wen wundert es angesichts dieses Sachverhalts, dass der Heilige Geist auch in der systematisch-theologischen Interpretation von *Lumen gentium* 8, dem grundlegenden Text zum Kirchenverständnis, kaum ausreichend gewürdigt und Kirche in der gleichen Sichtweise, nämlich als Fortsetzung der Inkarnation, verstanden wird. Die pneumatologische Sinnspitze der Analogie in LG 8 wird so verfehlt. Der Konzilstext hingegen ist eindeutig, wenn er das gesellschaftliche Gefüge der Kirche nicht auf Jesus Christus, sondern auf den Heiligen Geist bezieht: „(...) die sichtbare Versammlung und die geistliche Gemeinschaft, die irdische Kirche und die mit himmlischen Gaben beschenkte Kirche sind nicht als zwei verschiedene Größen zu betrachten, sondern bilden eine einzige komplexe Wirklichkeit, die aus menschlichem und göttlichem Element zusammenwächst. Deshalb ist sie in einer nicht unbedeutenden Analogie dem Mysterium des fleischgewordenen Wortes ähnlich. *Wie nämlich die angenommene Natur dem göttlichen Wort als lebendiges, ihm unlöslich geeintes Heilsorgan dient, so dient auf eine ganz ähnliche Weise das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi, der es belebt, zum Wachstum seines Leibes* (vgl. Eph 4,16).“ Wie also kann das gesellschaftliche Gefüge der Kirche dem Geist Christi dienen und umgekehrt, wie kann er es beleben? Die beiden Teile der Frage nach der Wahrnehmung des Heiligen Geistes im kirchlichen Handeln sind nacheinander zu bearbeiten.

Ich beginne mit einer vielleicht etwas skurillen Beobachtung, mit der ich drei biblische Symbole des Heiligen Geistes, den Wind, die Taube und das Wasser, auf die steingewordene Kirche beziehe. Kuppeln, Türme und Dächer schützen Kirchengebäude vor Wind und Sturm. Maßnahmen zur Taubenabwehr und Brand-

<sup>19</sup> Vgl. K. Lehmann, *Das theologische Verständnis der Ordination nach dem liturgischen Zeugnis der Priesterweihe*, in: R. Mumm / G. Krems (Hrsg.), *Ordination und kirchliches Amt*. Paderborn – Bielefeld 1976, 19–52.

melder verhindern ihre Zerstörung. Rund um den Kölner Dom setzt man auf Falken.<sup>20</sup> Auch wenn der Rhein bisweilen über die Ufer tritt: Seine Wasser haben das religiöse Zentrum der Stadt bisher nicht überflutet.

Steingewordener Glaube überdauert die Zeit. Das wussten schon die Zisterzienser, als sie im Mittelalter den Norden Deutschlands von Westen nach Osten mit Klostergründungen überzogen.<sup>21</sup> Sie bauten ihre Klöster und ihre gotischen Kathedralen aus Stein. Gebaut für die Ewigkeit überdauerten sie die dunklen und stets erneuerungsbedürftigen Lehmbauten der ortsansässigen Bevölkerung. Sie stürzten nicht ein, waren mit ihren großen Fenstern Zeichen des Lichts, Stätten der Zuflucht und Verheißungen der himmlischen Ewigkeit. Ihrer steingewordenen Tradition verpflichtet, scheut die Kirche das Ungewisse. Sie will den Singular. Sie will sich verlassen auf das, was sich in ihren Augen in Jahrtausenden bewährt, was Orientierung und Halt, was Zuflucht und was Sicherheit gegeben hat.

Kann eine Kirche, die sich architektonisch so wenig pneumatophil präsentiert, mit einer Belebung durch den Geist Christi rechnen? „Löscht den Geist nicht aus“, ruft Franziskus dieser die Stärke ihrer Baukunst vertrauenden Kirche zu und ermutigt die Bischöfe, sich den Menschen zuzuwenden und die Gegenwart in all ihrer Ambiguität, Heterogenität und Widersprüchlichkeit wahrzunehmen. Sie sollen ihrer Sendung nicht im geschützten Kirchenraum, sondern mitten in der Welt nachkommen. Sie sollen hinhören auf das, was die Menschen, was das gläubige Volk und was der Geist der Kirche durch die Zeichen der Zeit sagt.

### Der Geist, der auf „wirklich humane Lösungen hin“ orientiert

In der Pastoralconstitution *Gaudium et spes* (GS) hat das Zweite Vatikanische Konzil sich zur Erkenntnis des Ratschlusses Gottes in den Zeichen der Zeit in diese Richtung geäußert. „Im Glauben daran, daß es vom Geist des Herrn geführt wird, der den Erdkreis erfüllt, bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind. Der Glaube erhellt nämlich alles mit einem neuen Licht, enthüllt den göttlichen Ratschluß hinsichtlich der integralen Berufung des Menschen und orientiert daher den Geist auf wirklich humane Lösungen hin.“ (GS 11)

20 Vgl. URL: <https://www.domradio.de/themen/koelner-dom/2019-04-10/mit-greifvoegeln-gegen-die-domtauben> (Stand: 01.03.2022).

21 Vgl. URL: <https://www.kloster-ihlow.de/> (Stand: 01.03.2022).

Als Kriterium für den göttlichen Ratschluss benennt der Text die Orientierung „auf wirklich humane Lösungen hin“. Diese Orientierung wird als Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes, d.h. des Heiligen Geistes, angesehen. Ihm wird zugesprochen, das menschliche Handeln an wahrhaft humanen Lösungen auszurichten. In GS 38 wird der Gedanke wieder aufgegriffen und ausdrücklich auf das Leben in dieser Welt bezogen. Der Geist Gottes in den Herzen der Menschen belebt, reinigt und stärkt Bestrebungen, „durch die die Menschheitsfamilie sich bemüht, ihr eigenes Leben humaner zu gestalten und die ganze Erde diesem Ziel dienstbar zu machen.“ (GS 38) Die Orientierung auf den Geist als Garanten Humanität fördernder Wahrheit innerhalb der Lebenswirklichkeit der Menschen relativiert die Bedeutung des sich gegen die Lebenswirklichkeit der Menschen abgrenzenden und sich auf Prinzipien des Naturrechts zurückziehenden kirchlichen Lehramts.

Die Kirche hat nicht nur die Pflicht, die Wirklichkeit wahrzunehmen, sie hat auch die Pflicht, der durch Kontingenz und Verletzbarkeit geprägten Situation der Menschen in Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit nachzuspüren, Resonanzkörper für „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (GS 1) zu sein. Das berühmte Zitat aus der Einleitung zu *Gaudium et spes* erinnert daran, dass Gottes im Alten und im Neuen Testament bezeugte Solidarität den Notleidenden gilt. Der Verfasser des Lukasevangeliums lässt Jesus von Nazareth zu Beginn seines öffentlichen Wirkens aus dem Buch Jesaja zitieren: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze“ (Lk 4,18) und bezieht sodann die prophetische Rede programmatisch auf sein öffentliches Handeln, für das er mit diesem Zitat zugleich in Anspruch nimmt, dass die heilswirksame Zuwendung zu den Armen, Gefangenen, Blinden und Zerschlagenen geistbestimmt sei.

Papst Franziskus hat von seinen Vorgängern eine Kirche übernommen, die sich auf sich selbst zurückgezogen hatte, in der die Meinungen der Welt und die Urteile des gläubigen Volkes nicht viel zählten. Zahlreiche Bischöfe nahmen nur noch das von der Welt wahr, was sie wahrnehmen wollten, nicht selten das, wovon sie ohnehin überzeugt waren. Vor der Diktatur des Relativismus wollten sie sich schützen, vom Relativismus der Welt sollten sie sich verabschieden. Die öffentliche Meinung war innerkirchlich wenig gefragt. Sanktionsandrohungen machten es in der Kirche den Verbliebenen zunehmend unmöglich, freimütig zu reden. Wer anderen direkt oder indirekt verbietet, freimütig zu reden, ignoriert nicht nur die Nöte der Menschen, er löscht den Geist aus. Es dürfte das

Verdienst des amtierenden Papstes sein, die freimütige Rede in der Kirche gefordert und wieder zu ihr ermutigt zu haben, nachdem seine Vorgänger im Amt das Wort „Parrhesia“ aus dem kirchenamtlichen Sprachschatz verdrängt hatten.

Gegen die Übermacht der Tradition, die sich in den gewaltigen Gotteshäusern ihren Raum verschafft hat, dürfte die päpstliche Ermahnung zugunsten der Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit und den Geist, der in ihnen wahrnehmbar wird, jedoch – realistisch betrachtet – auf Dauer nur wenig ausrichten.

### Der Geist als Zusage der unbedingten Treue Gottes

Die verfahrenere Situation wird sich erst lösen lassen, wenn der Geist nicht nur in den Zeichen der Zeit, sondern auch als Zusage der unbedingten Treue Gottes durch alle Zeiten hindurch verstanden wird. Philipp Stoellger hat in diesem Zusammenhang auf einen interessanten Sachverhalt aufmerksam gemacht, der die Kirche davon entlasten könnte, selbst für ihre Heiligkeit durch ungebrochene Kontinuität Sorge zu tragen. Er schreibt in Bezug auf Israel:

„Eine sehr bemerkenswerte Innovation ist und bleibt, dass Israel seine Geschichte quer durch die hebräische Bibel als extensives Sündenbekenntnis erzählt: als Geschichte immer neuer Bundesbrüche. Welche Religion, welche Nation oder Kirche hätte das je gewagt: die eigene Geschichte als Geschichte der permanenten Verfehlung und des Abfalls zu schreiben. Auch das Christentum hat das nie gewagt. (...) Die Geschichten, die eine Religion von sich erzählt, zeigen den Geist, in dem sie lebt.“<sup>22</sup> Stoellger legt nahe, dass die Selbstbeziehung Israels vom Geist der Bundestreue Gottes getragen ist. Daran sollte man die Kirche erinnern: Dass sie in ihrer Zuwendung zur Welt von der Treue Gottes getragen ist und dass sie sich dieser Treue Gottes vertrauensvoll epikletisch (Lk 11,13) gewiss sein darf. Dann vermag sie, befreit von der Sorge um die eigene Vergangenheit, sich freimütig der Welt und den Menschen zuzuwenden und so für jene ein wertvolles Zeugnis der Hoffnung zu sein und zu geben.

22 P. Stoellger, *Geist als Medium*, 40 [s. Anm. 2].